

„... und dann ist Roxanne über mich hereingebrochen wie ein Unterwäsche“ Von der Kunst pornografische Geschichte

66

Wollen wir wirklich von fleischlicher Lust lesen anstatt sie zu erleben? „Eher nicht“, hören wir die jugendlichen und gut aussehenden Pärchen aus dem („zu dir oder zu mir?“ fahrenden) Taxi rufen. „Vielleicht“, stottert hingegen der altersschwache und verrückte Einsiedler, und wir wissen, er meint „un-be-dingt!“.

Natürlich – wir wollen nicht alles lesen. Aber schon gar nicht wollen wir gar nichts lesen. Und während uns der Abend des verrückten Einsiedlers „eher nicht“ interessiert, stottern wir zur Geschichte des gut aussehenden Paares ein „Vielleicht“ und meinen „un-be-dingt!“.

Denn Pornogeschichten an sich sind nicht das Problem. Nur die schlecht geschriebenen – die allerdings sind uns ein Gräuel. Dabei sind lediglich einige wenige Regeln zu Figuren, Setting und Sprache zu berücksichtigen.

1. Figuren, oder: Jack klingt geiler als Hans. Moralische Grundsätze? Nein, danke. Ein dunkles Geheimnis? Warum nicht. Amerikanische Namen? Auf jeden Fall. Schließlich waren die meisten Ihrer LeserInnen schon intim mit Markus, Thomas, Melanie, Georg, Sylvi, Stefanie. Welch andere Wirkung erzielt man mit Roxanne, Jack und Betty! Denn Exotik fängt beim Namen an, beim Beruf jedoch hört sie wieder auf: Mag sein, dass der Innungsmeister oder der Meteorologe das aufregendste Sexualleben von uns allen führt, doch will das niemand lesen -- nicht einmal der Meteorologe oder der Innungsmeister selbst.

Was aber wollen wir lesen? Unser Vorschlag: Chantall, Austauschstudentin, kommt vielleicht aus Südfrankreich, ist eher nicht älter als dreiundzwanzig und trägt auf gar keinen Fall jemals Unterwäsche. Chantall wird weniger umworben, als vielmehr erobert; doch zum Glück weiß Stew nichts von Bob und Bob nichts von Frank und alle drei (noch!) nichts von Jenny, der lauten Südamerikanerin, mit der sich Chantall gerne im Stiegenhaus (scheinbar! unbeobachtet) vergnügt.

2. Setting, oder: wieso Krankenhäuser sexy sind. Der Arzt und die Krankenschwester, der Patient und die Krankenschwester, die Krankenschwester und die Krankenschwester – kein Setting ist sexuell so aufgeladen wie das Krankenhaus. Nirgendwo sonst haben die Frauen kürzere Röcke und die Männer leidenschaftlicheren Bereitschaftsdienst. Doch – Hand auf’s Herz – hat irgendwer, irgendwann, irgendeine auch nur annähernd sexuelle Erfahrung in einem Krankenhaus gemacht? Wir verneinen das im Stillen und wundern uns so lange über Krankenhaus(!)-, Nachhilfe(!)- und Toiletten(!!)sex, bis wir endlich unsere Verwunderung mit sexueller Erregung verwechselt haben.

Dann allerdings ist jedes Setting (außer vielleicht ein Meteorologenkongress!) zwar grundsätzlich möglich, deswegen aber noch lange nicht für die Bedürfnisse aller gleich gut geeignet. Denn während die Geschichte des schüchternen und unerfahrenen Informatikstudenten Marc, der schon bald merkt, dass auf dem Hof der reschen Bayrin Roxanne nicht nur die Kühe gemolken werden, beim Leser animalische Triebe weckt, verspricht die Geschichte vom Trucker und der Anhalterin Highwayromantik mit Hardcorefucker. (Seien Sie kreativ und scheuen Sie sich nicht, derlei Wortspiele zum Besten zu geben. Gekonnt eingebaut, verleihen sie der Geschichte bestechenden Charme.)

3. Sprache, oder: Oh! mein! Gott!

Ein heikles, wenn nicht gar das heikelste Feld überhaupt ist das der sprachlichen Gestaltung. Für das Niveau gilt auch hier: die Latte ist unter der Gürtellinie. Nur was einem die Schamesröte ins Gesicht treibt, füllt den Text mit Leben. Deshalb: lassen sie ihren Klempner witzig aber direkt sein: „Wo soll ich denn hier ein Rohr verlegen?“ oder, gewagter, aber besser: „Welches Rohr soll denn hier wieder mal richtig durchgeputzt werden?“ Ebenso gut: der Golflehrer, der mit seinem 18er Eisen einloch, der Elektriker, der mit seinem Starkstromkabel für Kurzschlüsse sorgt oder der Philosophieprofessor, der seinen materiellen Unterbau hineinzureden vermag -- wer die feine Klinge derart elegant zu führen weiß, dem ist Applaus und Beifall sicher. Verliert ihre Geschichte an Dynamik und Esprit,

ber ine Naturgewalt.“

hten zu schreiben

67

kann ein gelungener Dialog wieder für Spritzigkeit sorgen. Immer und an jeder Stelle passt dabei „Mmmhhh!“ , „Oh jaa!“ , „Ah Jajajajajajajaaaa!“ . Schlechte Dialoge hingegen bringen die Geschichte vollends zum Erliegen. Vermeiden Sie deshalb Sätze wie „Bin schon fertig.“ , „Ich kann nicht.“ , oder „Aber ich kenn dich doch noch viel zu wenig.“

Das kommt Ihnen alles zu festgefahren vor? Sie wollen mal eine neue Form ausprobieren? Vielleicht einen Porno in Reimen...

Was Boris still am Strome keuchte war, dass er Kondome bräuchte. Denn als er da lag mit Doris entblößte sie die Klitoris so dass sie auf ihm ritt! Boris hat den ungeschützten Ritt nicht in Erwägung gezogen und prompt sah er sich um die Erregung betrogen.

Wir jedenfalls können das nicht.

Also doch wieder „Röhre putzen“? Oder ist Ihnen die Sprache da zu grob, der Inhalt zu direkt? Sie finden, über fleischliche Lust kann ebenso gut jugendfrei geschrieben werden? Eine interessante Aufgabe, keine Frage – allerdings durch und durch hoffnungslos: „Sie saßen am Strand, das Wasser umspielte seidig ihre nackten Füße, als seine Hände die ihren berührten. Ihre Blicke trafen sich und sie beide wussten, dass es heute Nacht passieren würde. Die Sonne war gerade aufgegangen, sie blinzelte schlaftrunken in die Weite und dachte bei sich, welch wundersames Ereignis doch die Liebe sei...“

Das kann nicht funktionieren! Das kann niemand lesen wollen! Denn was nicht in die Hose geht, geht in die Hose. Darum: bleiben Sie bei den bewährten Formen. Lassen Sie den Milchmann auch weiterhin just in dem Moment läuten, da der Ehegatte zu einem Geschäftsmeeting das Haus verlassen hat; lassen sie die bis dahin unschuldige und pflichtbewusste Hausfrau auch weiterhin Tür und Schoß und nicht Tür und Herz öffnen; und lassen Sie den Porno doch in Gottes Namen so wie er nun einmal gehört: Laut und billig!